Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 181 (2013)

Heft: 37

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

37/2013 • 12. SEPTEMBER • 181. JAHRGANG ISSN 1420-5041 • FACHZEITSCHRIFT UND AMTLICHES ORGAN

Schweizerische Kirchen-Zeitung

SALAMITAKTIK

Vordergründig gesehen geht es in der Abstimmung vom 22. September 2013 über die «Änderung des Arbeitsgesetzes» um eine Bagatelle: 24 Tankstellenshops auf Autobahnraststätten und an Hauptverkehrswegen soll der Verkauf des Vollsortiments während 24 Stunden pro Tag erlaubt werden – also ein Stück Abschaffung des Nacht- und Sonntagsarbeitsverbots.

Warnungen der «Sonntagsallianz»

Die «Sonntagsallianz» (www.sonntagsallianz.ch), eine Vereinigung von Gegnern der geplanten Arbeitsgesetzänderung, geht über die bewusste Banalisierung der Vorlage hinaus: «Mit Details der Sortimentsabdeckung oder des zu verkaufenden Sortiments wollen die Befürworter davon ablenken, dass sie eine unredliche Salamitaktik verfolgen und mit dieser Vorlage das Terrain für eine allgemeine Ausweitung der Ladenöffnungszeiten vorbereiten. Dieselben Parteien, die heute den 24-Stunden-Betrieb in Tankstellenshops bagatellisieren, treiben gleichzeitig mehrere weitere Liberalisierungsvorstösse voran. So sollen etwa die Kantone zu längeren Ladenöffnungszeiten am Morgen und am Abend gezwungen werden (Motion Lombardi) oder die Sonntagsarbeit flächendeckend eingeführt werden (Motion Abate). (...) Unabhängig von diesen Vorstössen ist zudem absehbar, dass bei Annahme der Vorlage immer mehr Tankstellenshops auf den 24-Stunden-Betrieb umschalten werden. (...) Dies dürfte umso mehr der Fall sein, als die kantonalen Arbeitsinspektorate ihre Kontrollfunktion nicht wahrnehmen. So wurden in Zürich während ein paar Jahren mehrere Tankstellenshops verbotenerweise im 24-Stunden-Betrieb geführt, ohne dass die Behörden einschritten.» – Erst das Bundesgericht setzte dem Treiben ein Ende mit der Begründung, dass eine Bewilligung zu erheblich mehr Nachtarbeit führen würde.

Wer bildet die «Sonntagsallianz»?

Neben Parteien und Gewerkschaften sind es die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in der Schweiz, der Schweizerische Evangelische Kirchenbund, die Evangelisch-methodistische Kirche, die Schweizerische Evangelische Allianz, der Schweizerische Katholische Frauenbund, die Katholische Arbeitnehmerinnen- und Arbeitnehmerbewegung Schweiz sowie die Kommission der Schweizer Bischofskonferenz «Justitia et Pax». Die Schweizer Bischofskonferenz (SBK) ist im Gegensatz zum SEK, der soeben «Wer braucht schon den Sonntag ...? 10 Fragen und Antworten zum Stolperstein des Alltags» (www.sek.ch) veröffentlicht hat, nicht direkt in der «Sonntagsallianz» vertreten.

2005 war dies bei der «Bagatellabstimmung» über die Liberalisierung der Sonntagsarbeit an Bahnhöfen anders: Die SBK veröffentlichte zusammen mit dem SEK die Broschüre «Sonntag schützen, Gemeinschaft stärken» (www.bischoefe.ch) und hielt damals fest: «Die Argumente zum Wert des Sonntags sowie die dargestellten Risiken und nachweisbaren Folgen begründen die ablehnende Haltung des SEK und der SBK zur Revision des Arbeitsgesetzes. Mit dem Sonntag sind zentrale – weit über den religiösen Bereich hinausgehende – Werte verbunden, für die sich die Kirchen einsetzen.» Die SBK ist heute eine andere als diejenige von 2005, aber die SBK-Worte von 2005 machen auch für die aktuelle «Bagatellabstimmung» Sinn. *Urban Fink-Wagner*

557 SCHUTZ DES SONNTAGS
558 LESEJAHR
559 BIBEL
563 KIPA-WOCHE
567 BERICHTE
570 AMTLICHER TEIL

INITIATIVE UND EXEKUTIVE

26. Sonntag im Jahreskreis: 1 Tim 6,11–16 (Am 6,1a.4–7; Lk 16,19–31)

Manche Projekte werden von ein und derselben Person entworfen und durchgezogen. Bei anderen liefert einer oder eine die Idee, andere entwickeln ein Konzept und wieder Andere setzen es um und bringen das Projekt zum Erfolg oder wenigstens zum Abschluss. Oft überstrahlt dabei der Glanz der Kreativität das ganze Projekt und stellt das Durchhaltevermögen und die Frustrationstoleranz in den Schatten, obwohl ohne diese der zündende Funke als Strohfeuer rasch zum Erlöschen kommen würde. Andererseits gäbe es ohne Initialzündungen auch keine Erneuerung und Veränderung und damit keine Lebendigkeit. Beides ist gleichermassen vonnöten und verdient die gegenseitige Anerkennung.

Religion ist ein Projekt, das in vielen Ideen – zum Teil unbekannter Herkunft – wurzelt, immer wieder neu konzipiert und von vielen weitergetragen wird – und erst in der Ewigkeit (vielleicht) vollendet sein wird.

Timotheus im jüdischen Kontext

Timotheus ist gemäss der Apostelgeschichte Schüler des Paulus und wird zweimal zusammen mit Silas, einmal mit Erastus und einmal mit weiteren Schülern zusammen genannt bzw. irgendwohin geschickt (Apg 17,14f.; 18,5; 19,22; 20,4). Durch die beiden Timotheusbriefe erscheint er als einer, der, in einer Übergangsphase zwischen herkömmlichem Glauben und der Konsolidierung des neuen, eingesetzt wurde, um eine relativ frisch gegründete Gemeinde weiterzuführen und weiter zu strukturieren und so dafür zu sorgen, dass gewährleistet wird, dass der in ihr gelebte Glaube weiterbestehen kann, über den Tod ihres Gründers (Paulus) und über den Tod des Timotheus hinaus. Seine Funktion ist als solche unentbehrlich, auch wenn sein Platz von anderen Menschen eingenommen werden könnte. Vielleicht ist Timotheus uns daher wohl bekannt, jedoch lediglich als (fiktiver) Adressat der beiden nach ihm benannten Briefe und nicht als leibhaftige Person, als konkreter Mensch (abgesehen von der Skizzierung als «Sohn einer gläubig gewordenen Jüdin und eines Griechen» in Apg 16,1). Selbst sein Name muss nicht unbedingt auf eine historische Person schliessen lassen, denn er ist auch Programm, bedeutet (seiner Aufgabe entsprechend): (ich) ehre Gott.

Ähnlich ist es mit Josua, dessen Name «Gott ist Hilfe/Rettung» bedeutet und der oft im gleichen Atemzug mit Kaleb genannt wird. Der Name Josua entspricht der Situation, in welcher er zum Zug kommt, was den Verdacht erweckt, dass er ebenfalls nicht unbedingt für eine historische Person, sondern für deren Funktion steht. Josua führt das Volk Israel in das verheissene Land, welches allerdings besiedelt ist. Um die dort ansässigen zahlreichen Völker zu besiegen, ist Gottes Hilfe dringend nötig. Im Buch Josua ist denn auch viel zu lesen über die Menge der Gegner, die ihre Schlagkraft durch Koalitionen erhöhen und über die Kämpfe, Listen und Siege durch Gottes Hilfe sowie über die Aufteilung der eroberten Gebiete, doch vom Menschen Josua erfahren wir fast nur, dass er die Anweisungen Gottes getreulich ausführt und das Vermächtnis des Mose erfüllt (vgl. Jos 8,30f.; 11,15). Josua ist somit ebenfalls ein Übergangsglied. Er ist der Diener des Mose, der als Diener Gottes das Unternehmen angeführt hat, aus Ägypten zu fliehen und durch die Wüste zum verheissenen Land zu ziehen. Moses wird nur der Ausblick auf das Land gewährt. Er stirbt und bleibt sozusagen im Alten zurück und mit ihm alle (Männer), welche die Verheissung erhalten haben. Nur Josua und Kaleb sichern den Weiterbestand bzw. die Wiederaufnahme des Hergebrachten im neuen Umfeld. So ist die erste Handlung nach dem Durchgang durch den Jordan (dessen Beschreibung an den Durchgang durchs Schilfmeer denken lässt) die Beschneidung der Israeliten. Josua sorgt dafür, dass sich die Israeliten (nach Stämmen) geordnet im Land niederlassen, und schärft ihnen ein: «Hört niemals auf, alles zu beachten und zu befolgen, was im Gesetzbuch des Mose steht; weicht nicht im Geringsten davon ab! Vermischt euch nicht mit den Völkern, die bei euch noch übriggeblieben sind; ruft nicht ihre Götter an (…), sondern haltet treu zum Herrn, eurem Gott …» (Jos 23,7–8). Nach einem Rückblick auf die bisherige (Heils-)Geschichte und der Zusage des Volkes, sich an das Gebotene zu halten und Gott treu zu bleiben, stirbt Josua. Seine Aufgabe ist erfüllt. Ähnlich erschöpft sich der 1. Brief an Timotheus in den Anordnungen für die Gemeinde und der Aufforderung: «Halte rein und ohne Tadel an dem Auftrag fest bis zum Erscheinen unseres Herrn Jesus Christus» (1 Tim 6,14).

Heute mit 1 Tim im Gespräch

Josua und Timotheus sind trotz ihrer leitenden Stellung das, was heute gemeinhin als «gute Geister im Hintergrund» bezeichnet wird. In der Wahrnehmung stehen sie im Schatten des Mose bzw. des Paulus und, obwohl sie wie diese ihr Leben ganz in den Dienst Gottes gestellt haben, gelten sie nur indirekt als Diener Gottes. Josua stand als Diener des Mose (Ex 24,13; 33,11) diesem zur Seite (Sir 46,1). Timotheus wird als «echtes Kind durch den Glauben» bezeichnet (1 Tim 1,1), was vielleicht eine Anspielung darauf ist, dass er, wie oben erwähnt, als Sohn einer jüdischen Mutter zwar Jude war, aber erst durch Paulus auch beschnitten und somit auch sichtbar Mitglied des Volkes Gottes wurde (Apg 16,1–3). Moses wurde direkt von Gott, Paulus von Christus zu ihrem jeweiligen Auftrag berufen. Josua und Timotheus hatten die schwierige Aufgabe der zweiten Generation, etwas nicht selber Initiiertes aufzunehmen und so überzeugend weiterzuführen, dass es sich festigen und weitere Generationen überdauern konnte. Sie hatten zudem die Herausforderung eines multikulturellen und zum Teil (nach den Eroberungskriegen sicher) auch feindlichen Umfeldes. Dabei hat Josua immerhin noch den Vorteil, dass er in dieser eingenommenen Umgebung eine alte Tradition neu installieren und bewahren konnte. Timotheus hingegen steht am Anfang einer neuen Tradition, die noch nicht klar von den sie umgebenden Weltanschauungen abgegrenzt ist. Er vereint sogar in seiner eigenen «Biografie» die jüdische und die griechische Kultur, der er auch in seiner Gemeinde in Ephesus begegnet. Wir sind mittlerweile sozusagen in der dritten Generation, bei der die Herkunftstradition(en) nicht mehr verunsichert, aber noch oder schon zum Verständnis der eigenen stabilisierten Tradition beitragen kann. Der Herausforderung einer multikulturell diversifizierten Umgebung haben auch wir uns zu stellen, wobei uns die Auseinandersetzung mit den uns umgebenden und begegnenden Kulturen helfen kann, unsere gefestigte eigene (Glaubens-) Kultur aufzufrischen und so das Gefestigte nicht erstarren und damit sterben zu lassen. Josua hat seine alte Religion in das Gebiet verschiedener Völker hineingetragen, Timotheus hat im Spannungsfeld vorhandener jüdischer und griechisch-römischer Kultur zum Aufbau einer neuen Religion beigetragen. Wir erleben, wie andere Kulturen Einzug halten in die westlich-christliche Welt. Wir sind in der privilegierten Situation, wählen zu können, ob wir ihnen mit interessierter Gastfreundschaft oder ignoranter Feindseligkeit begegnen wollen.

Katharina Schmocker

Dr. Katharina Schmocker Steiner ist zurzeit in der Administration im Zürcher Lehrhaus Judentum – Christentum – Islam tätig.

SKZ 37/2013

VON FOTOALBEN UND TEXTWELTEN ODER: WIE IST DIE BIBEL WAHR?

BIBEL

Weiterbildungstag für Katechetinnen zum Thema Bibel: In der Mitte des Stuhlkreises liegen auf einem langen, farbigen Tuch zwei Fotokameras, ein Fotoalbum und eine Kartonschachtel. Die Kursleiterin nimmt eine Kamera in die Hand und erzählt von den Ferien mit ihrer Familie. Sie ist die Fotografin der Familie und versucht, wichtige Momente mit der Kamera «festzuhalten». Auch ihr Mann macht Fotos – sie nimmt die zweite Kamera in die Hand –, aber ganz andere. Ihm sind die Landschaften wichtig, in denen sie unterwegs sind, und die Orte, die sie besuchen, ihre Fotos zeigen Menschen, immer wieder die Kinder, manchmal auch die ganze Familie – mit dem Selbstauslöser aufgenommen. Wenn sie nach den Ferien die Bilder der beiden Kameras vergleichen, können sie manchmal kaum glauben, dass sie zusammen in den Ferien waren.

Dann nimmt die Kursleiterin das Fotoalbum. Sie klebt noch ganz altmodisch Fotos ein. Dazu andere Erinnerungsstücke wie Zugbilletts oder Eintrittskarten oder die Feder einer Möwe. Und sie schreibt Kommentare dazu. Sie ordnet die Bilder nicht chronologisch. Für die erste Seite des Albums sucht sie ein Bild, das das Wesentliche dieser Ferien zum Ausdruck bringt: die Familie ganz entspannt auf Liegestühlen am Strand oder ein ganz besonders dichter Moment beim Spielen, in einem Museum oder in einer alten Kirche. Das Bild kann am letzten Tag entstanden sein, und doch bringt es zum Ausdruck, was die Ferien vom ersten Tag an geprägt und ausgemacht hat. Von diesem ersten Bild aus gestaltet sie das Album. Die Arbeit zieht sich manchmal über Wochen, ja Monate hin und wird immer wieder unterbrochen. Was von den Ferien nachwirkt, hat Einfluss auf die Gestaltung der Ferienerinnerungen. Wenn das Album dann fertig ist und die Familie es miteinander anschaut, gibt es ganz unterschiedliche Kommentare. Für die Kinder war etwas ganz Anderes das Wichtigste. Beim Anschauen werden viele weitere Feriengeschichten erinnert und erzählt.

Dann nimmt die Kursleiterin die Kartonschachtel und öffnet sie. Darin liegt in Zeitungspapier eingeschlagen ein altertümlich aussehendes Fotoalbum. Die Kursleiterin stellt sich vor, dass die Kinder ihrer Kinder eines Tages auf dem Estrich die alten Fotoalben der Familie entdecken. Sicher werden sie sich über die altmodischen Kleider amüsieren. Vieles auf den Bildern wird ihnen ganz fremd und unbekannt sein. Vielleicht werden aber durch die verstaubten Bilder alte Geschichten, Familienerinnerungen, wachgerufen und wieder erzählt. Und vielleicht berührt das Bild der alten Grossmutter am Strand mit ihren lachenden Augen voller Lebenslust die Enkelin, und sie fragt die Oma beim nächsten Besuch nach ihren Träumen von damals und was aus ihnen geworden ist.

«Hat sich das alles wirklich so abgespielt?»

Beim Weiterbildungstag für die Katechetinnen ging es um die Frage, wie die Bibel entstanden ist. Am Anfang standen Erfahrungen wie die der Familie in den Ferien. Davon wurde erzählt. Es entstanden Geschichten, so verschieden wie die Ferienbilder der Kursleiterin und ihres Mannes. Manche dieser Geschichten wurden aufgenommen und gestaltet wie das Fotoalbum. Oftmals entstanden verschiedene «Fotoalben». Von den Erfahrungen mit Jesus gleich vier. Sie wurden weitergegeben – über Generationen hinweg. «Hat sich das alles wirklich genau so abgespielt?» Diese Frage wird oft an Bibeltexte gerichtet. Für viele Menschen hängt die «Wahrheit» der Bibel vor allem von ihrer Zuverlässigkeit als historische Quelle ab. Vielleicht diskutiert auch unsere Ferienfamilie darüber, an welchem Tag sie denn nun wirklich diesen Ausflug gemacht haben, bei dem … Aber wirklich entscheidend ist diese Wahrheit nicht. Viel wichtiger ist, welche Bedeutung das Erlebte, das Erinnerte und Erzählte für das weitere Leben der Familie gewinnt. Und dabei wird die Bedeutung für die Tochter anders sein als für die Mutter und für die Enkelin noch einmal anders. Der Frage, wie es wirklich war, kommt die Familie vielleicht dann und auf paradoxe Weise am nächsten, wenn sie sich gegenseitig ihre ganz unterschiedlichen Geschichten erzählen. Auch beim Umgang mit der Bibel ist die Frage, ob es wirklich so gewesen ist, nicht die einzige. In Bibelgruppen und bei biblischen Kursen wird viel öfter gefragt: «Was will der biblische Text mir sagen?» Oder: «Was will Gott mir/uns durch diesen Text sagen?» Hier geht es um eine andere Wahrheit als die der historischen Zuverlässigkeit. Die Frage ist nicht: Ist die Bibel wahr? Die Frage ist: Wie ist die Bibel wahr?

Mischung aus Fakt und Fiktion

«Wie ist die Bibel wahr?» Das ist auch der Titel der neuen Ausgabe der Zeitschrift «Bibel und Kirche». Bibeltexte sind, so die Grundüberzeugung, eine Mischung von historisch Erlebtem oder Erinnertem und fiktional Erzähltem oder Gedeutetem. Bibeltexte sind eine Mischung aus Fakt und Fiktion. Im Deutschen haben diese beiden Begriffe unglücklicherweise einen bewertenden Beiklang. Bei «Fakt»

Der Theologe Detlef Hecking ist Leiter der Bibelpastoralen Arbeitsstelle des Schweizerischen Katholischen Bibelwerks in Zürich.

Peter Zürn, Theologe und Familienmann, ist Fachmitarbeiter der Bibelpastoralen Arbeitsstelle des Schweizerischen Katholischen Bibelwerks in Zürich.

hören wir «sicher, wahr, richtig» mit. Bei «Fiktion» assoziieren wir «erdichtet, frei erfunden, nicht vertrauenswürdig». Von dieser absoluten Wertung sollten wir uns frei machen. Die Gestaltung der Ferienerinnerungen unserer Familie zeigt: Es gibt keinen unmittelbaren, objektiven Zugang zur Wirklichkeit. Auch die täglichen Nachrichten in der «Tagesschau» sind ausgewählt, gestaltet, haben eine Perspektive, bieten eine Deutung, sind so gesehen Fiktion. Den fiktionalen Charakter von Bibeltexten zu erkennen, heisst nicht, ihnen etwas von ihrer Glaubwürdigkeit wegzunehmen. Ihren fiktionalen Charakter zu erkennen, öffnet den Blick für ihre Wahrheit, für die Frage nach der Bedeutung der Texte. Sie deuten die Erfahrungen der Vergangenheit im Angesicht Gottes und sie wollen die so gedeuteten Erfahrungen für das Leben in der Gegenwart und für die Menschen ihrer Glaubensgemeinschaft – wie die Fotoalben für das Leben der Familie – fruchtbar machen.

Einigkeit von Bibelwissenschaft und Kirchenamt

Die Bibel ist «Gotteswort in Menschenwort». Das hat das Zweite Vatikanische Konzil in der Dogmatischen Konstitution über die Offenbarung, «Dei verbum», festgehalten (DV 12). Wer die Bibel liest, begegnet Gottes Wort in Texten, also in literarischen Produkten einer bestimmten Zeit. Für unsere immer bessere Kenntnis dieser Zeiten und damit der Hintergründe der Texte leisten historisch-kritische Forschung und Archäologie unschätzbare Dienste. In den letzten Jahrzehnten ist der literarische Charakter der Bibel in der Bibelwissenschaft immer mehr ins Zentrum gerückt («linguistic turn»). Die Hinwendung zu Literatur- und Sprachwissenschaft hat auch das Bewusstsein dafür geschärft, wie sehr die Lesenden eines Textes am Prozess der Sinngebung beteiligt sind. Zum historischen Verstehen eines Textes als Dokument und dem literarischen Verstehen eines Textes als Kunstwerk tritt bei der Bibel das theologische Verstehen des Textes als Glaubenszeugnis hinzu. Hier geht es – wieder in Worten des Zweiten Vatikanischen Konzils – um eine Wahrheit, «die Gott um unseres Heils willen in heiligen Schriften aufgezeichnet haben wollte» (DV 11). Das Dokument der päpstlichen Bibelkommission «Die Interpretation der Bibel in der Kirche» von 1993 hat denn auch ganz ausdrücklich vor einer fundamentalistischen Bibellektüre, also vor dem wortwörtlichen Bibellesen, gewarnt. Das Dokument würdigt den Reichtum der bibelwissenschaftlichen Methoden und Zugänge, und es würdigt die Rolle der Gläubigen, des Volkes Gottes, beim Lesen und Auslegen der Schrift. Bibellesen in der Kirche geschieht pluralistisch. Verschiedene Stimmen tragen zum Verständnis der verschiedenen Sinn- und Wahrheitsdimensionen der Bibeltexte bei. Hier sei nochmals an das Gespräch in der Familie über ihre Ferienerlebnisse erinnert, ein Gespräch, das ja auch wie bei der Bibel Generationen übergreift.

Ägypten oder Assyrien?

Die einzelnen Mitglieder unserer Ferienfamilie erinnern sich an ganz unterschiedliche Erfahrungen, die in diesen Ferien für sie Bedeutung hatten. Eindeutig ist aber wohl der Ort, an dem sie die gemeinsamen Ferien verbracht haben. Bei wichtigen Bibelgeschichten ist aber nicht einmal der Ort der Handlung eindeutig. Die exegetische Forschung zeigt immer deutlicher auf, dass die Exoduserzählungen kaum von historischen Ereignissen im Ägypten des 13. Jahrhunderts vor unserer Zeitrechnung berichten. Es gibt verschiedene Auszugsrouten, es gibt Ungereimtheiten zwischen der Chronologie der Texte und bekannten Daten der ägyptischen Geschichte, und es gibt keinerlei archäologische Spuren von den mehr als 600 000 Personen, die nach Ex 12,37 und anderen Stellen durch die Sinaihalbinsel gezogen sein sollen. Die ältesten literarischen Belege für die Exodustradition, die nicht im Buch Exodus, sondern im Zwölfprophetenbuch, v. a. im Buch Hosea zu finden sind, setzen «Ägypten» oftmals parallel zu «Assur». Es wird offenbar vorausgesetzt, dass die Leserinnen oder Hörer des Textes verstehen, warum es Sinn macht, Ägypten und Assur zu parallelisieren. Die Zeit Hoseas ist die Zeit der assyrischen Vor- und Gewaltherrschaft in der Region. Die Texte mit dem Exodusmotiv spiegeln Erfahrungen mit der Politik der assyrischen Könige, z. B. damit, dass im 7. Jahrhundert v. u. Z. in Ninive ausländische Arbeitskräfte und Vasallen gebraucht wurden, um ein «Vorratshaus» für den König zu errichten. Zu den Vasallen, die auf einem Tondokument erwähnt werden, gehört der judäische König Manasse, der Arbeitskräfte zu liefern hatte. Von solchen «Vorratshäusern» ist auch in Ex 1,11 die Rede. Verwendet wird dafür ein assyrisches Lehnwort. Für Barbara Schmitz liegt es aufgrund dieses und zahlreicher weiterer Belege nahe, «dass Texte aus dem Buch Exodus nicht die Zustände aus dem 13. Jahrhundert v. Chr. in Ägypten wiedergeben, sondern vielmehr die Situation in Juda unter assyrischer Vasallität aus dem 8. und 7. Jahrhundert v. Chr. spiegeln» (Bibel und Kirche 3/13, 130). Die aktuellen Erfahrungen wurden also in ein historisches Gewand verpackt und in ferne Zeiten zurückverlegt.

Geschichtsschreibung als Gegenwartsgestaltung

Sind die Exoduserzählungen, bei denen also nicht einmal der Ort der Handlung historisch ist, dann noch wahr? Wie sind sie wahr? Die biblischen Erzählungen sind fiktional, aber sie reflektieren Lebenserfahrungen und verbinden sie mit Glaubensüberzeugungen. In den Exoduserzählungen spiegeln sich vielleicht keine Erfahrungen von Menschen aus der erzählten Zeit.

Es spiegeln sich aber die Erfahrungen von Menschen aus der Erzählzeit, aus der Zeit, in der die Texte entstehen, gehört und gelesen werden. In dieser Zeit entfalten die Texte ihre Bedeutung. Diese Bedeutung kann sich wandeln. Zur Zeit der assyrischen Herrschaft machten die Exoduserzählungen vielleicht Mut, die Bedrückung auszuhalten. Sie hielten die Hoffnung auf Befreiung am Leben. In späterer Zeit, etwa im babylonischen Exil oder unter der persischen Herrschaft, wurde die Erzählung vom Exodus aus Ägypten nun zu einer Folie, die zu Aufbruch und Rückkehr ins Land motivieren sollte. Dabei werden neue, erst im Exil entstandene Identitätsmerkmale des Volkes wie der Sabbat oder die Speisegebote in die Überlieferungen hineingeschrieben. Noch einmal Barbara Schmitz: «Die Erzählungen vom Auszug aus Ägypten sind damit durchaus verdichtete und geronnene (Lebens-) Erfahrung, deren Bezug aber nicht das Erzählte selbst sein muss, sondern die eigene, oft als krisenhaft erlebte Gegenwart. Dies ist oftmals der Anlass, die Fragen zu stellen, um die eigene Gegenwart zu verstehen und Handlungsperspektiven für die Zukunft zu gewinnen. Dazu blickte man zugleich in die Vergangenheit und in jene Geschichten, die man sich über die vergangenen Zeiten erzählte. Auf diese Weise wurden Verstehensmodelle entwickelt, um sich in der eigenen Gegenwart besser zurechtzufinden, dieser Sinn zuzuschreiben und die eigene angefragte Identität zu stabilisieren» (Bibel und Kirche 3/2013, 131). Biblische Geschichtsschreibung ist Gegenwartsgestaltung.

Und die schwierigen Texte?

Schöne Ferienerinnerungen und Geschichten von Befreiung wie die Exodustradition sind das eine. Aber wie ist es mit schwierigen und gewaltlastigen Texten? Hier kommen auch Bibelerfahrene an ihre Grenzen. Hier stellt sich die Frage, warum solche Texte in einem heiligen Buch stehen oder wie Gott so etwa zulassen konnte. «Bibel und Kirche» stellt sich auch genau diesen Fragen und beschäftigt sich mit solchen schwierigen Texten. Egbert Ballhorn stellt darum einen Text aus dem Buch Josua ins Zentrum seiner Reflexion darüber, wie dieser Text wahr ist. Das Buch Josua wird oft wegen seiner gewaltlastigen Sprache bei der Erzählung der sogenannten Landnahme kritisiert. Zugleich wird seine historische Wahrheit und Aussagekraft bezweifelt. Die Eroberung von Jericho, bei der die Stadtmauern durch den Klang von Trompeten einstürzen, ist dafür gleichsam zum Symbol geworden. Die archäologische Forschung zeigt auf, dass zu der Zeit, in der die biblische Geschichte zu spielen vorgibt, Jericho gar nicht besiedelt war. «Keine Posaunen vor Jericho. Die Wahrheit über die Bibel» titeln die Archäologen Israel Finkelstein und Neil Silberman entsprechend. Egbert Ballhorn zeigt anhand der Jordandurchquerung in Jos 3 auf, wovon das Buch Josua wirklich erzählen will, worin seine Wahrheit liegt. Der Jordandurchzug verweist auf den Durchzug durchs Meer beim Exodus. Der Auszug aus Ägypten vollendet sich im Einzug des Volkes ins verheissene Land. Die Exoduserzählung ist also gleichsam die Hintergrundfolie auf der und von der her die Erzählung von der Jordanüberquerung gelesen und verstanden sein will. Im Zentrum der Exoduserzählung steht das wunderbare Gnadenhandeln Gottes an seinem Volk. So ist auch das verheissene Land Gabe Gottes und gerade keine aktive Eroberung mittels militärischer Gewalt. Der Ausdruck «Landnahme» geht am Wesentlichen der Erzählung vorbei und sollte künftig vermieden werden. Das zweifache Wunder von Auszug und Einzug unterbricht die herrschenden Gesetze der Welt, durchbricht das Recht des Stärkeren. Es öffnet Raum für die Erfahrung der anderen Wirklichkeit Gottes, «der Anderwelt Gottes» (Ballhorn). Es ist eine Anderwelt im Hier und Jetzt, die in den Texten eröffnet wird, die beim Lesen und Hören betreten werden kann und so beginnt, sich auszubreiten.

Begleitendes Projekt auf Facebook

«Wie ist dieser Bibeltext für dich wahr?» Diese Frage haben wir vom Schweizerischen Katholischen Bibelwerk auch auf Facebook gestellt. Und zwar in unserer Gruppe «Biblische Beseelung» unter: https://www.facebook.com/groups/322509131123421/ Wir haben genau nach den Texten gefragt, die auch in Bibel und Kirche eine Rolle spielen. Zuerst nach dem Text von Jos 3 von der Jordanüberquerung. 44 Personen haben diesen Beitrag gesehen, sieben Kommentare sind eingegangen. Eine aktuelle, vielleicht spezifisch römisch-katholische Annäherung an die Wahrheit des Textes beschäftigt sich dabei mit der Frage, wer vorangeht, die Priester oder das Volk.

Dann haben wir nach der Wahrheit des Textes von Micha 4,1–7 gefragt. Dieser Text eröffnet wie Jos 3 einen Textraum. Nach Ulrike Bail wird hier «ein Raum vorgestellt, der in der Zukunft liegt, der gewiss erwartet, aber nicht im Jenseits, sondern innerhalb der Zeit (...) verortet wird. Diese Topographie wird auf ein Zentrum hin ausgestaltet» (Bibel und Kirche 3/2014, 147).

Nach dem «linguistic turn» in der Bibelwissenschaft, von dem bereits die Rede war, hat sich in den letzten Jahren eine weitere Neuausrichtung vollzogen. Sie wird als «spatial turn» (vom englischen «spatial» = räumlich) bezeichnet. Dabei werden Bibeltexte daraufhin untersucht, welche «Räume» sie eröffnen und gestalten. Jede Gesellschaft bringt spezifische Räume hervor. In diesen Räumen verwirklichen sich die Beziehungen innerhalb der Gesellschaft, darin werden ihre Vorstellungen vom Zusammenleben gleichsam begehbar. Auch Bibeltexte gestalten solche sozialen Räume. Noch einmal Ulrike Bail: «In Mi 4 wird ein fiktionaler Raum entworfen, der als literarischer Raum Blicke eröffnet

BIBEL

auf neue, utopische Möglichkeiten einer horizontalen, nicht hierarchischen Raumgestaltung sozialen Lebens und sozialen Miteinanders (...). Der Ort des Friedens (...) ist begehbar in der Imagination» (Bibel und Kirche 3/2013, 148). Wir haben auf Facebook gefragt: «Welche Wahrheit eröffnet der Textraum von Mi 4 für dich, für unsere heutige Gesellschaft?» 31 Menschen haben diesen Beitrag gesehen, drei Kommentare wurden geschrieben. Die Hoffnung auf die Pflugscharen, die aus Schwertern geschmiedet werden, erweist sich auch heute noch als Raum, in dem Lebensmittel erzeugt werden.

Aktuell wird zum dritten Mal gefragt, wie dieser Text für dich wahr ist. Diesmal wird nach Ezechiel 37 gefragt. Der Prophet sieht eine Ebene voller Gebeine, die mit Fleisch überzogen und mit Geist behaucht werden. Die rabbinische Tradition nennt diesen Text ein «wirkliches Gleichnis» und schlägt so einen Weg zwischen Historie und Fiktion ein. Wir sind gespannt auf Kommentare dazu.

Bibel und Kirche

Jedes Heft von «Bibel und Kirche» erschliesst ein biblisches Thema auf dem aktuellen Stand wissenschaftlicher Forschung. Dazu führt es Beiträge internationaler Bibelwissenschaftler zusammen, bietet einen Überblick über den biblischen Büchermarkt und Informationen aus Exegese und Bibelpastoral. Es hilft allen Leserinnen und Lesern, biblisch stets auf dem neuesten Stand zu sein. Das haben wir anhand einiger ausgewählter Beiträge aus der aktuellen Ausgabe vom September 2013 zu zeigen versucht. Das Heft wird ergänzt durch einen Beitrag von Klaus Wengst über neutestamentliche Wundergeschichten und das Wunder der Auferstehung und einen Artikel von Helmut Gabel über Inspiration und Wahrheit der Bibel und das Heil der Menschen. Der letztgenannte Artikel steht auf unserer Homepage als Download zu Verfügung: http://www.bibelwerk.ch/d/m104600

Ausserdem finden sich in diesem Heft eine Einführung in den Bibliolog von Andrea Schwarz sowie ein Beitrag von Georg Langenhorst über Judentum und Islam in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. «Bibel und Kirche» erscheint viermal pro Jahr. Ein Einzelheft kostet 11 Franken. Ein Abonnement, mit dem Sie zugleich Mitglied im Schweizerischen Katholischen Bibelwerk werden und so das Engagement für eine biblisch verwurzelte und beseelte Pastoral fördern, kostet 45 Franken. Für Einzelbestellungen und Abonnements wenden Sie sich an die Bibelpastorale Arbeitsstelle, Bederstrasse 76, 8002 Zürich, Telefon 044 205 99 60, E-Mail info@bibelwerk.ch, oder besuchen unseren Shop auf www.bibelwerk.ch

Peter Zürn / Detlef Hecking, BPA

Oktober – Monat der Weltmission 2013

Spirituelles und Materielles zusammenzubringen, das verstehen die Christinnen und Christen in Malawi, der Gastkirche im Weltmissionsmonat 2013. Sie feiern ihren Glauben intensiv und sehr eindrücklich. Doch sie packen auch an, wenn es um den Aufbau ihrer Kirche geht. Dies tun sie ganz handfest. Davon zeugen die zahlreichen Stapel selbst gebrannter Ziegelsteine, welche die Strassen säumen. Aus ihnen werden Gesundheitsstationen, Schulen und Kirchen gebaut. Den Glauben feiern, aber auch anpacken, wo es nötig ist, ist typisch für die Gläubigen in Malawi.

Die Beispiele aus Malawi, einem der ärmsten Länder Afrikas, sollen uns dazu anstossen, unseren Glauben auch bei uns sichtbar zu machen: für alle Mitmenschen, denen wir bei unserer Arbeit, in der Freizeit und im Alltag begegnen.

Um die Gastkirche Malawi besser kennen zu lernen, gibt es ein Impulsheft mit Hintergrundinformationen. In ihm kommen Menschen aus Malawi zu Wort. Neu gestaltet wurden die Unterlagen für die liturgischen Feiern im Weltmissionsmonat, die als Broschüren vorliegen: die Messfeier für den Weltmissionssonntag, Predigtgedanken für die Sonntage im Oktober, eine Wortgottesfeier und ein Familiengottesdienst.

Der Postkartenflyer in drei Sprachen (dt/frz/it) stellt kurz die Gastkirche vor und enthält ein Gebet aus Malawi für die Liturgie; die Grusskarte des Postkartenflyers kann via Missio an die Gläubigen der Gastkirche als Zeichen der Ermutigung gesendet werden. Alle Pfarreien und Gemeinschaften sind eingeladen, sich der Gebetskette im Oktober anzuschliessen. Sie stellt die Verbindung im Gebet mit der Weltkirche, ganz besonders mit den Gläubigen in Malawi, her. Das Gebet für den Weltmissionsmonat wurde in Malawi geschrieben und wird dort im Oktober in allen Gruppen und Pfarreien gebetet. Das Material kann bei Missio bestellt oder unter www.missio.ch heruntergeladen werden.

Freiburg, 12. September 2013 *Siegfried Ostermann*, Missio

Bettagsgebet

Schweizer Kirchen beten für die Gesellschaft von morgen

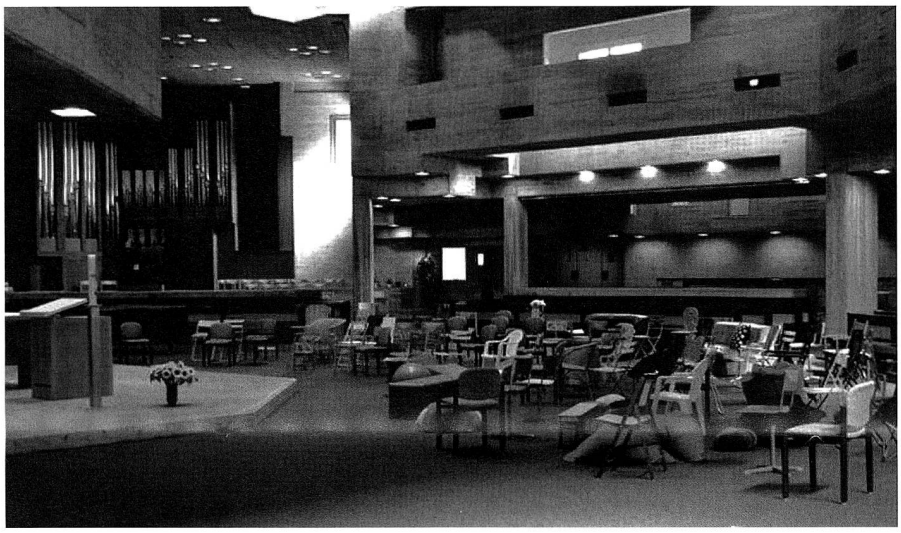
Es lohnt sich, vor wichtigen Ereignissen oder Entscheiden zu beten. Dies ist die Botschaft und die Einladung der Kirchen für den Eidgenössischen Dank-, Buss- und Bettag 2013: «Ein Gebet voraus.» Am 14. September 2013, dem Samstag vor dem Bettag, laden reformierte Landeskirchen und die römisch-katholische Kirche sowie evangelische Freikirchen unter dem Patronat der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen(AGCK-CH) zum gemeinsamen Gebet auf der Grossen Schanze in Bern ein (ab 10.15 Uhr). Die Veranstaltung soll unter dem Titel «Ein Gebet voraus» auf den diesjährigen Dank-, Buss- und Bettag hinweisen. Die verschiedenen Kirchen und kirchlichen Verbände werden vertreten durch Rita Famos, Präsidentin der AGCK, Bischof Charles Morerod, Vizepräsident der AGCK u. a. m. Die «Schweizerische Evangelische Allianz» widmet die Zeitung «Viertelstunde fürs Beten» mit einer Auflage von 150000 Exemplaren dem gleichen Thema: «Ein Gebet voraus. Die Zeitung zum Eidgenössischen Bettag 2013» (aufgeschaltet unter www.kirchenzeitung.ch). Zum Gebetsanlass in Bern siehe: www.bettag-jeunefederal.ch *(ufw)*

Das Wichtigste über Religion Kirchen und Gesellschaft
10.9.13 / Nr. 37
kipa WOCHE
Katholische Internationale Presseagentur

"Ich habe gemeint, ich sei in einer Brockenstube"

Aussergewöhnliche Kirchenbestuhlung in Luzern

Von Andrea Moresino



Eigenwillige Bestuhlung in der Luzerner Kirche St. Johannes

Luzern. – Ein grüner Liegestuhl, ein rot-beiges kariertes Fauteuil, mehrere Plastikstühle für Kinder, ein Gymnastikball, Sitzsäcke und mittendrin einige dunkelblaue Holzliegestühle mit dem Aufdruck der Katholischen Kirche im Kanton Luzern. Dort, wo gewöhnlich die mehrere Meter langen Kirchenbänke aus Holz stehen, haben rund 100 verschiedene Sitzmöbel den Kirchenraum der katholischen Kirche St. Johannes in Luzern erobert – für vier Wochen. Ingrid Bruderhofer, Pastoralassistentin, freut sich über "diese Individualität, diese Vielfalt und Farbigkeit" in der Kirche.

Wer in diesen Wochen die katholische Kirche in Luzern Würzenbach betritt, dem bietet sich ein ungewohntes Bild: Esszimmerstühle, Sofa, Campingsessel und bemalte Schulsessel stechen dem Kirchenbesucher ins Auge. Mit mehr oder weniger Abstand zueinander stehen die Sitzgelegenheiten im Halbrund in dem grauen Betonbau – nicht geordnet, aber doch zum Altarraum ausgerichtet.

"Die Menschen haben sich schon im Vorfeld Gedanken darüber gemacht, in welchem Stuhl sie den Gottesdienst mitfeiern möchten", erzählt Ingrid Bruderhofer und zeigt auf einen Holzstuhl, dessen Lehne von gelben Plastikblumen umrankt ist und an den eine Kopie des Liedes "Brot des Lebens" angebracht wurde. Und doch ist keiner der Stühle reserviert. Die Mitfeiernden sind aufgerufen, verschiedene Sitzmöbel auszuprobieren und nicht auf den eigenen Stuhl zu beharren.

Von Würde und Vielfalt

"Nimm deinen Stuhl und komm" steht an einer Wand im Eingangsbereich der Kirche. Doch nicht überall hat die Idee, Kirchenbänke raus und Sofas rein, Anklang gefunden. Von Beginn weg habe es kritische Stimmen gegeben und einige Kirchgänger besuchen während des 18. August und dem 15. September einen Gottesdienst in einer anderen Luzerner Kirche. Dies ist auch auf der Stellwand im Eingangsbereich der Kirche nachzulesen.

Editorial

Keine Ein-Themen-Kirche. – Ganz diesen Eindruck gewinnt der Leser dieser Kipa-Woche, nachdem er sich durch die vier Seiten der Ausgabe gelesen hat. Die katholische Kirche kommt wieder einmal in ihrer bunten Vielfalt daher. Manchmal muss Kipa-Woche über tragische Angelegenheiten berichten, dann wieder ist Schmunzeln durchaus angesagt.

Jeder Leser soll selber entscheiden, ob er sich wegen einer kühnen Aktion in einer Luzerner Kirche (nebenstehender Beitrag) oder dann wegen des Verbots des Churer Oberhirten, Plakate der Sonntagsallianz in Pfarreien aufzuhängen, die Haare raufen will. Die kühne Aktion in einer katholischen Kirche Luzern wird sicher das Wohlgefallen vieler Gläubigen finden und bei all jenen, welche von der Sache hören, die Neugier wecken. Und viele werden darüber staunen, dass in einem Schweizer Bistum der Kampf der Sonntagsallianz zum Schutz des Sonntags pfarreipolitisch tabu ist. Aber eines ist auch klar: Wenn man schweigt, arbeitet man immer irgendjemandem in die Hände.

Papst Franziskus hat mit seinem unmissverständlichen Aufruf zum Frieden und gegen einen Militäreinsatz in Syrien ein ganz klares Zeichen gesetzt.

Der Schutz der Arbeitsruhe am Sonntag, welche immer wieder von liberalen Wirtschaftskreisen in der Schweiz angefochten wird, diesmal durch das Hintertürchen der erweiterten Nachtarbeit, verdiente, dass die Schweizer Bischofskonferenz einstimmig ein klares Wort spricht und sich somit am Beispiel des heutigen Papstes orientiert.

Georges Scherrer

Das Zitat

Begegnung. – "Heute kommt es eher bei spontanen Begegnungen zu einem Gespräch über Ängste und Sorgen."

Der katholische Pfarrer ***Linus Auderset*** *(80) im Porträt "Auf das Hochwürden kann ich verzichten" in den* ***Freiburger Nachrichten*** *vom 3. September. (kipa)*

Namen & Notizen

Peter Henrici. – Der emeritierte Weihbischof erinnerte an einem Festgottesdienst in Zürich zum 50-Jahr-Jubiläum der Katholischen Kirche im Kanton Zürich als Körperschaft an das "bewährte Verhältnis zwischen den Kirchen und dem Staat zum Wohle der Menschen". Henrici ermunterte die Zürcher Katholiken, ihr diakonisches Wirken wie bis anhin fortzusetzen. (kipa / Bild: Kipa Archiv)

Peter Henrici

Hisham Maizar. – Der Präsident der Föderation islamischer Dachorganisationen der Schweiz (Fids) wird neuer Vorsitzender des Schweizerischen Rates der Religionen (SCR). Dies teilte der SCR mit. Maizar folgt auf **Herbert Winter**, der dem Rat seit 2011 vorstand. (kipa)

Michel Fontaine. – Die Schweizer Bischofskonferenz (SBK) ernannte den Genfer Dominikanerpater und Professor an der "Haute Ecole de la Santé La Source" in Lausanne zum Mitglied der Bioethik-Kommission der SBK. (kipa)

Patrick Lawson. – Die schottische Diözese Galloway soll einen Priester entpflichtet haben, der an der Aufdeckung von Missbrauchsfällen beteiligt war. Laut der britischen Zeitung "The Observer" erhielt der katholische Geistliche Patrick Lawson vergangene Woche die formelle Entlassung aus dem Pfarrdienst mit der Aufforderung, binnen zwei Tagen die Schlüssel des Pfarrhauses abzugeben. (kipa)

Jozef Wesolowski. – Der Vatikan hat nach Vorwürfen über sexuellen Missbrauch seinen Botschafter in der Dominikanischen Republik abberufen. Der polnische Erzbischof sei am 21. August von seinem Amtspflichten entbunden worden, erklärte Vatikansprecher Federico Lombardi am 5. September. In Argentinien hat der Vatikan eine Voruntersuchung in einem Fall sexuellen Missbrauchs angeordnet. Dem Priester **Justo José Ilarraz** werde vorgeworfen, mehr als 50 Schüler im Alter von 10 bis 14 Jahren sexuell missbraucht zu haben. (kipa)

Dort können die Besucher ihre Gefühle, Anregungen und Gedanken auf Zetteln an die Wand heften. "Als ich in die Kirche reingekommen bin, habe ich gemeint, ich sei in einer Brockenstube. Schade um diesen Kirchenraum" steht auf einem gelben Papier. In anderen Bemerkungen werden dem Kirchenraum die Würde und die Sakralität abgesprochen und zu mehr Respekt gegenüber dem Raum aufgerufen. "Mut, die starren Formen aufzubrechen" oder "diese Unordnung spricht von einer bunten Vielfalt, die tut mir gut" sind einige der positiven Rückmeldungen.

Eine Gruppe aus Winterthur, die zufällig hier reinkam, sei von der Idee so begeistert gewesen, dass sie dies auch gerne in ihrer Pfarrei machen möchten, erzählt Mark Steffen, Sakristan von St. Johannes. "Einige läuten auch beim Pfarrhaus, um mit uns darüber zu sprechen", meint die Pastoralassistentin. In anonymen Briefen seien sie aber auch für diese Art der Kirchenraumgestaltung angegriffen worden, sagte Alois Metz, Pfarreileiter gegenüber Kipa-Woche. Man könne diese Personen aber an einer Hand abzählen.

In Bewegung setzen

Das Hauptziel der Aktion, "das sich etwas bewegt", habe das Pfarreiteam erreicht. "Das nicht alles so starr bleibt, dass man sich Gedanken auch über andere Formen macht", erklärt Ingrid Bruderhofer. Die Aktion habe bisher zu vielen Begegnungen und guten Gesprächen geführt, es bewege sich etwas, nicht nur äusserlich, sondern auch innerlich bei den Menschen, die sich damit auseinandersetzen, sagt sie. "Kann ich denn nur beten, wenn alles geordnet ist oder wenn ich in einer Kirchenbank sitze", fragt sich die Theologin. Es sei eine viel grössere Herausforderung die Beziehung zu Gott aufrechtzuerhalten, wenn es unruhig ist. Ein Firmling habe mal zu ihr gesagt: "Gott ist für mich wie ein Sofa – da kann ich sein, da kann ich mich wohlfühlen, da kann ich mich ausruhen". Ein schönes Bild, schwärmt sie. Doch es gehe nicht nur ums Wohlfühlen, noch sei der Glaube eine Wellness-Religion, sondern es gehe darum, sich in Bewegung zu setzen. Vielleicht bekommt der eine oder die andere auch einen neuen Blickwinkel während des Gottesdienstes, wenn er oder sie nicht am angestammten Platz sitzt, sondern sich mal auf einen neuen Sitzplatz einlässt.

Dazugehören

Doch nicht nur die Gemeindemitglieder setzen sich mit dieser Form der Kirchenbestuhlung auseinander. In Leserbriefen in der Neuen Luzerner Zeitung wird über mangelnde Ehrerbietung vor Gott und das Fehlen der liturgischen Haltung geschrieben. Sehr positiv aufgenommen wurde die Aktion von einer Rollstuhlfahrerin: "Für einmal können alle dazugehören. Niemand muss mehr neben der Kirchenbank sitzen, oder in irgendeiner schmalen Ecke, niemand ist im Weg, wenn die Kommunion ausgeteilt wird", schreibt sie in ihrem Leserbrief.

Dieser Brief könnte der Anstoss zu etwas Grösserem gewesen sein. So hat das Behindertenforum Zentralschweiz eine Rundmail verschickt, in welcher Rollstuhlfahrer aufgefordert werden, den Gottesdienst in der Johanneskirche zu besuchen, erzählt Ingrid Bruderhofer. Beim Team habe dieser Brief und auch die Mail nicht nur Betroffenheit "ausgelöst". Mittlerweile gibt es eine Beschilderung, die Rollstuhlfahrern den leicht verschachtelten Weg in die Kirche weist.

Nach dem Ende am Dank-, Buss- und Bettag kommen die Kirchenbänke aus ihrem Zwischenlager wieder zurück. Und wenn der Rücken sich dann wieder an der harten Holzlehne der Kirchenbank reibt, wird sich vielleicht so mancher an seinen Sitzsack, das Sofa oder den Liegestuhl während des Gottesdienstes erinnern. (Kipa / Bild: Andrea Moresino)

Bischof gegen Belieferung von Pfarreien mit Plakaten

Chur. – Am 22. September stimmt die Schweizer über die Liberalisierung der Öffnungszeiten von Tankstellenshops ab. Die Vorlage wird von der "Sonntagsallianz" bekämpft, in der auch die Kirchen vertreten sind.

Der Churer Bischof Vitus Huonder kritisiert, dass die Allianz Pfarreien mit Abstimmungsplakaten beliefert. Er lehne "diesen parteipolitischen Einbezug kirchlicher Einrichtungen und Strukturen" ab. Die Plakate sollen aus Sicht Churs nicht in den Pfarreien aufgehängt werden, weil dies "Parteilichkeit der Kirche für eine bestimmte politische Option" wäre – "und zwar in einer Frage, die nicht zum Kerngehalt des Glaubens gehört" (kipa / Bild: Sonntagsallianz)

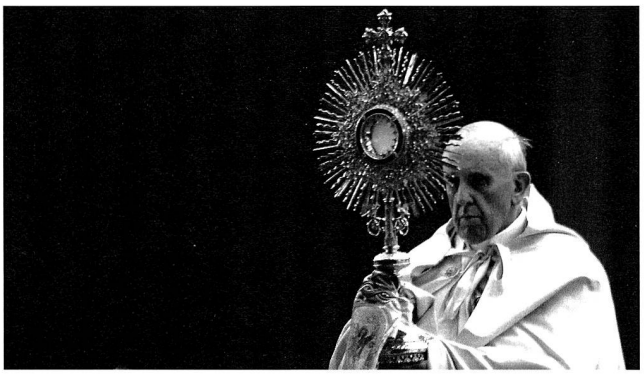
Das Plakat

"Krieg ist Niederlage für die Menschheit"

Papst Franziskus betet mit 100.000 Menschen für Syrien

Rom. – Der Papst hat einen Traum: "Ich möchte heute Abend den Herrn bitten, das wir Christen, die Brüder und Schwestern der anderen Religionen, alle Menschen aus Leibeskräften schreien: Gewalt und Krieg sind niemals der Weg des Friedens". Ernst und mit Nachdruck sprach Franziskus diese Worte am 7. September auf dem Petersplatz.

Seine Meditation über Gewalt und Frieden war der Höhepunkt der vierstündigen Gebetswache, der zentralen Veranstaltung des Fasten- und Gebetstags für den Frieden in Syrien und anderen Konfliktregionen der Welt.



Papst Franziskus beim Gebet für Syrien

Die Menschen hätten heute ihre Waffen vervollkommnet und ihr Gewissen sei "eingeschlafen", beklagte Franziskus in seiner Meditation. Zudem greife er zu immer ausgeklügelteren Begründungen, um Gewalt zu rechtfertigen. Zerstörung, Schmerz und Tod würden heute gesät "als wäre es etwas ganz Normales".

Die rund 100.000 Zuhörer unterbrachen ihn mehrfach mit Applaus. In seiner Ansprache bekräftigte der Papst eindringlich seine Ablehnung eines Militärschlags gegen das Regime von Baschar al-Assad. "Möge das Waffenrasseln aufhören", forderte der Papst. Krieg sei immer eine "Niederlage für die Menschheit". Nicht nur auf dem Petersplatz wurde an diesem Tag für den Frieden in Syrien gebetet. Von Washington über Bagdad und Manila bis Sydney beteten Millionen Katholiken für ein Ende des Blutvergiessens in Syrien. Nicht nur Katholiken. Auch der ökumenische Patriarch von Konstantinopel, das Ehrenoberhaupt der orthodoxen Christenheit, oder evangelische Christen schlossen sich der Initiative an. In Syrien selbst kamen Muslime, Christen und Juden in der Hauptstadt Damaskus in der Omajjaden-Moschee zu einem Gebet zusammen. (kipa / Bild: KNA)

Pfarrei-Initiative und Vademecum

Givisiez FR. – Das Gespräch von Schweizer Bischöfen mit der Glaubenskongregation in Rom über die Pfarrei-Initiative habe gezeigt, dass die Initiative "Symptom einer Krisensituation" sei, heisst es in der Mitteilung der Schweizer Bischofskonferenz (SBK). Die Bischöfe trafen sich vom 2. bis 4. September in Givisiez FR zu ihrer ordentlichen Versammlung .

Der Text der Pfarrei-Initiative widerspreche in verschiedenen Punkten der Lehre und Ordnung der katholischen Kirche, heisst es in der Mitteilung. Die Fragen und Befürchtungen, die zur Initiative geführt hätten, seien ernst zu nehmen, betont die SBK. Die einzelnen Bischöfe würden den Dialog mit den Initiatoren und Unterzeichnern fortsetzen. Die Pfarrei-Initiative wurde von rund 540 Seelsorgern unterzeichnet.

Auch das Vademecum zur Zusammenarbeit mit den staatskirchenrechtlichen Körperschaften, welches von einer Fachkommission erarbeitet wurde, war Thema bei der Begegnung der Bischöfe. Diese halten fest, das Dokument sei in der Öffentlichkeit kontrovers aufgenommen worden. Die im Vademecum besprochenen Themen der Nomenklatur, der Pfarrwiederwahl und der Vereinbarung für eine Zusammenarbeit der Bischöfe mit den staatskirchenrechtlichen Organisationen berührten den Zuständigkeitsbereich der staatskirchenrechtlichen Körperschaften. Somit sei das Vademecum als "Arbeitsgrundlage zur Weiterentwicklung von staatskirchenrechtlichen Fragen" zu lesen. Es leiste einen Beitrag dazu, gemeinsam mit den Verantwortlichen der staatskirchenrechtlichen Körperschaften das bestehende System weiterzuentwickeln. (Kipa)

Kurz & knapp

Pilgern. – Zwischen Linthal in der Gemeinde Glarus Süd und Zürich entsteht ein neuer Pilgerweg auf den Spuren von Felix und Regula, den beiden Zürcher Stadtheiligen. Eröffnet wird der Weg im Rahmen einer viertägigen Pilgerwanderung zu Fuss und mit dem Schiff vom 19. bis 22. September. Der neue Pilgerweg erstreckt sich nach Angaben der Organisatoren über eine Länge von zirka 90 Kilometern. Am letzten Tag findet in Zürich ein ökumenischer Gottesdienst mit Generalvikar Josef Annen, dem reformierten Pfarrer Andreas Bruderer und Pater Isidoroc El-Anba-Samuel von der koptisch-orthodoxen Kirche statt. (kipa)

Gründung. – Weissrussland bekommt eine erste katholische Hochschule. Der Minsker Erzbischof Tadeusz Kondrusiewicz erhielt von der Regierung den offiziellen Anerkennungsbescheid für die "Theologische Hochschule Johannes der Täufer" in der Hauptstadt. (kipa)

Kruzifix. – Weil er die Entfernung von Kruzifixen aus allen Polizeiwachen angeordnet haben soll, ist der Polizeichef des zentralpolnischen Radom ins Visier der Staatsanwaltschaft geraten. Gegen den Kommandanten werde wegen des Vorwurfs der Überschreitung von Befugnissen ermittelt, wie die örtliche Staatsanwaltschaft mitteilt. (kipa)

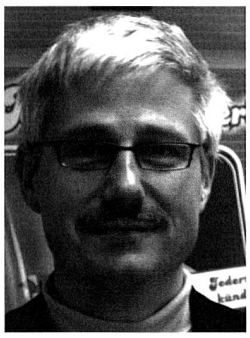
Gewalt. – Vietnamesische Sicherheitskräfte haben mehr als 40 Katholiken durch Schüsse und Granaten teils schwer verletzt. Das berichtet ein Reporter des asiatischen katholischen Pressedienstes Ucanews am 5. September. Mit dem Einsatz von Gewalt vor der Kirche von My Yen in der Provinz Nghe sollte dem Bericht zufolge eine Demonstration von rund 300 Katholiken niedergeschlagen werden, die die Entlassung zweier Häftlinge forderten. (kipa)

Bedauern. – Der Basler Bischof Felix Gmür äussert sein Bedauern zur Kommunikation im Zusammenhang mit dem "Vademecum für die Zusammenarbeit von katholischer Kirche und staatskirchenrechtlichen Körperschaften in der Schweiz". Einen entsprechenden Brief richtete Gmür an die zehn kantonalen Körperschaften seines Bistums. (kipa)

Antonio Hautle verlässt Fastenopfer

Luzern. – Antonio Hautle, seit 13 Jahren Direktor von Fastenopfer, verlässt das katholische Hilfswerk. Er nimmt per 1. Januar 2014 eine neue berufliche Herausforderung im Gesundheitsdepartement des Kantons Luzern an.

"Ich wollte nicht beim Fastenopfer pensioniert werden", sagte der 52-Jährige gegenüber Kipa-Woche. Die Jahre beim Hilfswerk seien eine "gute Zeit" gewesen. Unter seiner Leitung sind sowohl die Statuten des Werks überarbeitet sowie die Leitungsstruktur an die Bedürfnisse des Hilfswerks angepasst worden. Als er seine Stelle angetreten habe, habe das Hilfswerk in einer tiefen Krise gesteckt, sagte der Theologe. Diese konnte dank der Reorganisation und der Modernisierung des Stiftungsrates überwunden werden. Als weitere Meilensteine in der Entwicklung des Hilfswerks bezeichnete Hautle die Reduktion der Einsatzländer von 28 auf 16 im Jahre 2005 sowie den Übergang von der Einzelprojektunterstützung zu vernetzten Länderprogrammen. In den vergangenen Jahren habe der Druck auf dem Spendenmarkt "massiv" zugenommen; gleichzeitig seien die Spenden zurückgegangen. Das Hilfswerk habe deshalb seine Marketingaktivitäten verstärkt. Eine weitere Herausforderung sei heute, dass die Öffentlichkeit höhere Anforderungen bezüglich Qualität und Transparenz an Hilfswerke stelle. Vermissen wird Hautle das "ungeheuer grosse Netzwerk" in einem kirchlichen Umfeld. Hautle wird per 1. Januar 2014 Leiter der Dienststelle Soziales und Gesellschaft im Gesundheitsdepartement des Kantons Luzern. (kipa / Bild: zVg)



Antonio Hautle

Zeugnis der Christen ist dringend nötig

Lausanne. – Katholiken, Orthodoxe und Reformierte haben sich am 1. September in der Kathedrale Lausanne zu einem Anlass der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in der Schweiz (AGCK-CH) versammelt.

Teilnehmer waren der Westschweizer Bischof Charles Morerod und der Generalsekretär des Ökumenischen Rats der Kirchen (ÖRK), Olav Fykse Tveit. Dieser betonte in seiner Ansprache die Dringlichkeit der Ökumene. Die Welt benötige dringend "unser Zeugnis als Christen".

Zudem wurde die Schweizer Delegation an die 10. Vollversammlung des ÖRK offiziell verabschiedet, die vom 30. Oktober bis 8. November in Busan (Korea) stattfindet. Die Gesandtschaft zählt dreissig Teilnehmer, darunter drei offizielle Delegierte und ein Beobachter des Evangelischen Kirchenbundes (SEK) unter der Leitung von SEK-Ratspräsident Gottfried Locher, sowie auch einige Katholiken. Die katholische Kirche ist nicht Mitglied des ÖRK, arbeitet jedoch in zwei Kommission stimmberechtigt mit. (kipa)

Die Zahl

9.000.000. – Der Twitter-Account von Papst Franziskus hat am 4. September die Marke von neun Millionen Followern überschritten. Die unter dem Kürzel "@pontifex" registrierte Seite hat in ihren neun Sprachausgaben um insgesamt eine Million Abonnements mehr seit dem 7. August. Dies geht vor allem darauf zurück, dass der Papst auf Sommerferien verzichtete und sich aus dem Vatikan etwa alle zwei Tage mit einer neuen Botschaft an seine Online-Anhängerschaft gewandt hatte. (kipa)

132. – So viele Seiten enthält ein neues Buch zur öffentlichen Finanzierung der katholischen Kirche in der Schweiz. Aktuell sorgen Volksinitiativen für die Abschaffung der Steuern für juristische Personen und das "Vademecum" einer Fachkommission der Bischofskonferenz zum Thema "Katholische Kirche und Staat in der Schweiz" für Gesprächsstoff. Die neue Buchpublikation von Daniel Kosch, seit 12 Jahren Generalsekretär der Römisch-Katholischen Zentralkonferenz der Schweiz, stellt Zusammenhänge her und liefert Fakten. *Hinweis: Daniel Kosch, Die öffentliche Finanzierung der katholischen Kirche in der Schweiz.* (kipa)

90. – "90 Sekunden" heisst eine Sendung, die von den Aargauer Landeskirchen produziert und auf dem Privatsender "Argovia" ausgestrahlt wird. Nun werden Leute aus dem Aargau gesucht, die das bestehende Team ergänzen. Um die Sendung optimal präsentieren zu können, sind 8 bis 10 Personen nötig, so Gerhard Ruff von der katholischen Kirche im Aargau. (kipa)

Zeitstriche

Davongejagt. *– Gut 30 Minuten lang läuteten am 5. September die Domglocken im deutschen Regensburg und sprengten damit eine Kundgebung der rechtsextremen Partei "NPD". Wie Dompropst Wilhelm Gegenfurtner sagte, entschloss er sich spontan zu dieser Massnahme. Eingesetzt worden sei das volle Geläut von sechs Glocken. Die Veranstaltung der NPD war kurzfristig auf den Domvorplatz verlegt worden. Bild: Monika Zimmermann für Kipa-Woche. (kipa)*

Impressum

Redaktion dieser Ausgabe:
Georges Scherrer
Kipa-Woche erscheint jeden Dienstag und wird von der Katholischen Internationalen Presseagentur in Zürich herausgegeben.
Kipa-Woche, Postfach 1863, 8027 Zürich
Telefon: 044 204 17 84, Fax: 044 202 49 33,
kipa@kipa-apic.ch, www.kipa-apic.ch
Abonnemente:
Telefon: 026 426 48 31, Fax: 026 426 48 30
administration@kipa-apic.ch
Jahresabonnement:Fr.145.30 (inkl. MWST)
per E-Mail als PDF-Datei Fr. 70.35
Für Zahlungen: Post-Konto 17-337-2
Ein Nachdruck (ganz oder teilweise) in Publikationen ist honorarpflichtig und nur mit Quellenangabe möglich.

SKZ 37/2013

ORDENSGEMEINSCHAFTEN STEUERN DEN WANDEL

ORDEN

Unsere Zusammenarbeit wird immer wichtiger», betonte Ephrem Bucher in seiner Begrüssung der Äbte und Provinziale, die im Ferienhaus Heiligkreuz (Entlebuch) zur Jahresversammlung der Vereinigung der Höhern Ordensobern der Schweiz/VOS-USM Ende Juni zusammengekommen waren. Der kurz davor als Provinzial der Kapuziner zurückgetretene Präsident der Vereinigung fügte selbstkritisch hinzu: «Wir sind schlecht vorbereitet für ein solidarisches Zusammengehen.» Auch wenn in den Orden nicht samt und sonders Abbruchstimmung herrscht: Es ist absehbar, dass bald einmal in der einen oder andern Gemeinschaft die Lichter für immer gelöscht werden. Dies trifft etwa für gewisse kontemplative Gemeinschaften zu, deren meiste Mitglieder älter sind.

«Vollendung von Gemeinschaften»

Es ist für die VOS ein dringendes Anliegen, dass die Auflösung der Klöster geordnet vor sich geht und ihre verbleibenden Mitglieder weiterhin menschenwürdig leben können. Ausserdem stellt sich die Frage, ob das spezifische Charisma der jeweiligen Klöster auch nach Auflösung der Häuser gerettet werden kann. Der VOS-Vorstand wurde beauftragt, zusammen mit dem Dachverband Obernvereinigungen, der KOVOSS/CORISS, nach Lösungen zu suchen. Das entsprechende Traktandum stand unter dem Titel «Vollendung» … Auch für jene Gemeinschaften, die durchaus Zukunft haben, gilt die Aufgabe «den Wandel steuern». Bruder Ephrem, seit 2007 VOS-Präsident, zitierte in seiner Begrüssung Schwester Pat Farrell von der Vereinigung der Frauenorden in den USA, die in diesem Zusammenhang Stichworte nannte wie Kontemplation, prophetische Stimmen, Solidarität mit Ausgeschlossenen, Gemeinschaft, Gewaltfreiheit und Leben in freudiger Hoffnung.

Abschied von Titeln

Seit 1993 gibt es in der Schweiz den bereits erwähnten Dachverband KOVOSS/CORISS. Seither ist auch die Ingenbohler Schwester Susanna Baumann als seine Sekretärin sowie als VOS-Sekretärin im Amt. Auf Heiligkreuz blickte sie auf die vergangenen 20 Jahre zurück. Sie stellte fest, dass unter den Obern und Oberinnen eine grosse Geschwisterlichkeit anzutreffen ist: «Titel bleiben weg. Alle sind Brüder und Schwestern.» Gemeinschaften haben in dieser Zeit gemeinsame Projekte an die Hand genommen, so etwa Klöster zum Mitleben oder die Betreuung der Wallfahrt in Flüeli-Ranft. Dazu gibt es auch Ansätze gemeinsamer Alterspflege über die Grenzen der Gemeinschaften hinaus. Weiter konnte Schwester Susanna, die im nächsten Frühling das Pensionsalter erreichen wird, eine «intensivere Beziehung» der Orden zur Schweizer Bischofskonferenz feststellen. Auch der gemeinsame Auftritt in der Öffentlichkeit verzeichnete sehr erfreuliche Erfolge. So erscheint die Broschüre «Innehalten» über Rückzugsmöglichkeiten in Klöster in fünfter Auflage. Bereits wurden 52 000 Exemplare gedruckt. Der Internetauftritt *www.kath.ch/orden* wird täglich zwischen 280 und 400 mal angeklickt. Zur 4. «Tagsatzung der Ordensleute», die von der Pastoralkommission der KOVOSS/CORISS vorbereitet war, hatten sich im September in Freiburg 250 Ordensleute aus 100 Gemeinschaften versammelt. Auch diesmal glänzten die Ordensmänner weitgehend durch Abwesenheit.

IKB-Anrufbeantworter abgeschaltet

Es ist eine gute alte Tradition, dass bei den Generalversammlungen der Ordensobernvereinigungen Gäste aus den andern Vereinigungen (Ordensfrauen beziehungsweise -männer usw.; siehe auch unten im Abschnitt «Schwierige Vorstandssuche») anwesend sind und kurz über ihre Aktivitäten berichten. Diesmal musste die Vertreterin der Arbeitsgemeinschaft der Säkularinstitute der Schweiz/AGSI feststellen, dass sich ihre Reihen gelichtet haben. Gemeinschaften wurden aufgelöst oder sind daran, sich aufzulösen. Eine von ihnen hat nur noch ein einziges Mitglied … Da die Orden wichtige Träger der Fachstelle Information kirchliche Berufe/IKB sind, kommt der Stellenleiter der IKB gewöhnlich an die Obernversammlungen. Der neue Leiter, Thomas Leist, konnte von einer wichtigen Neuerung berichten: «Wir haben unseren Anrufbeantworter abgeschaltet. Die Anrufer werden zu allen Zeiten auf das Natel des Fachstellenleiters weitergeleitet, sodass jeder und jede Interessierte auch spürt, dass er/sie willkommen ist und direkt jemanden erreicht.» (Da die Obern- und Oberinnenvereinigungen über ihre Versammlungen jeweils ausführlich in der SKZ berichten, muss hier nicht näher über die Informationen eingegangen werden, welche die Gäste untereinander ausgetauscht haben.)

Schwierige Vorstandssuche

Auch dieses Jahr standen Wahlen in den Vorstand auf der Tagesordnung. Es kommt im Vorstand zu einer verhältnismässig hohen Fluktuation, da nur aktive höhere Obere Mitglieder sein können, deren Amtszeit in den jeweiligen Gemeinschaften gewöhnlich beschränkt ist. Dieses Mal war es besonders schwierig, Kandidaten für den VOS-Vorstand zu finden. Ein Oberer, der in Frage kam, beklagte sich, er sei schon in zu vielen nationalen und internationalen Gremien, auch in solchen der Schweizer und der Deutschen

Der im Kloster Wesemlin in Luzern wohnhafte Kapuziner und Journalist Walter Ludin berichtet regelmässig in der SKZ über Veranstaltungen.

Bischofskonferenz. Ein Westschweizer gestand, er beherrsche die deutsche Sprache nicht.

Dass der bisherige Vorstand unter Ephrem Bucher gebeten wurde, ein weiteres Jahr im Amt zu bleiben, hat noch einen andern Hintergrund: die notwendige Verschlankung der Strukturen. Die Vielfalt der Vereinigungen der Höheren Oberinnen und Obern erweist sich angesichts der abnehmenden Mitgliederzahlen immer mehr als schwerfällig. So gibt es Zusammenschlüsse auf der Ebene der Sprachregionen. Kontemplative und nichtkontemplative Schwestern haben eigene Vereinigungen. Und während in Nachbarländern Ordensfrauen und -männer sich zusammengeschlossen haben, sind sie in der Schweiz immer noch getrennt organisiert. Die 20 auf Heiligkreuz versammelten Äbte und Provinziale meinten, ein bewährtes Team sei geeigneter, die notwendigen Änderungen der Strukturen in Gang zu bringen.

Höhepunkte

Der geografische Höhepunkt der diesjährigen VOSGV war der obligate Ausflug. Ziel war das Brienzer Rothorn, das von Sörenberg aus bequem in einer Seilbahn in Angriff genommen wurde. Auf dem Gipfel gab es zur Begrüssung ein kleines Schneegestöber – und dies kurz nach dem Sommeranfang.

Spiritueller Höhepunkt des Treffens war das Referat von Abt Martin Werlen mit dem Titel «Berufen, ein prophetisches Zeichen zu sein». Obwohl es um die berühmte Glut unter der Asche ging, welche den allermeisten durch die Bestseller-Broschüre des Vortragenden schon bekannt war, vermochte der flammende Vortrag zu begeistern. Der Einsiedler Abt begann mit einer «Provokation»: «Gibt es unsere Gemeinschaft in 20 Jahren noch? Niemand von uns kann das mit Gewissheit sagen. Vor 12 Jahren wäre mir eine solche Aussage nicht eingefallen. Doch mehr und mehr wird mir dies bewusst. Man kann über die aktuelle Situation hinwegtäuschen mit der Bemerkung, es hätte auch früher schwierige Zeiten gegeben. Das stimmt, aber reicht das?» Abt Martin meinte weiter mit Blick auf die sehr zahlreichen Gemeinschaften, die im Verlauf der Kirchengeschichte auch in unserem Land verschwunden sind: «Wir halten das Bleiben sehr oft für das Selbstverständliche. Nein, das Verschwinden ist das Selbstverständliche. Das Bleiben ist das Überraschende.»

Früher seien viele Klöster wegen des äussern Drucks verschwunden (Kulturkampf usw.). Heute würden manche von innen her aufgelöst. Martin Werlen zeigte dies am Beispiel zweier deutscher Benediktinerklöster. So musste das Kloster Michaelsberg in Sieburg mitteilen, dass «unser Konvent nicht die innere Kraft hat, die eigenen Ansprüche an seine geistliche Identität zu erfüllen. Es fehlt in jeder Hinsicht an Substanz, aus der ein neuer Anfang benediktinischer Prägung erwachsen könnte.»

Die «böse Welt»

Eine nahe liegende Reaktion auf die nachlassenden Mitgliederzahlen ist das Schimpfen über die säkularisierte Umwelt, die wenig Verständnis für spirituelle Werte habe. Abt Martin dazu: «Unsere erste Aufgabe ist es nicht, über die böse Welt zu schimpfen oder viel Nachwuchs zu haben. Unsere erste Aufgabe ist es, unsere Berufung in grosser Treue zu leben. Und gerade hier mutet uns Gott wohl die grösste Herausforderung zu: unsere Berufung heute neu entdecken; nicht einfach, weil alles so weitergeht, wie es immer war, sondern weil Gott da ist.» Aus seiner «Glut»-Broschüre zitierte der Referent zwei Sätze, die für die Orden immer neu eine Herausforderung sein sollten: «Er stellte sich der Situation.» Und: «Er versuchte, das Beste daraus zu machen.» Dies sei die Berufung der Orden: sich mutig mit der Lage auseinanderzusetzen. Und: nicht schimpfen und klagen, sondern das Beste daraus zu machen.

Papst Franziskus

Der neue Papst ist für Martin Werlen auch in diesem Zusammenhang ein Vorbild: «Papst Franziskus spricht die Probleme innerhalb der Kirche in aller Klarheit an. Er sieht die Schwierigkeiten nicht so sehr bei den anderen draussen, sondern nimmt die Asche drinnen wahr.» Wie sehr dies bereits das kirchliche Klima verändert hat, zeigt sich am Schicksal von Werlens Broschüre «Miteinander die Glut unter der Asche entdecken». Sie ist nun in italienischer Übersetzung sogar in der Vatikanbuchhandlung erhältlich, was vor kurzem noch undenkbar war.

«Macht die Türen auf»

Am Schluss seines Referates ermutigte Abt Martin die Orden, sich für die Welt und ihre Sorgen zu öffnen. Er zitierte Papst Franziskus mit seiner Ermahnung an die lateinamerikanischen Ordensobern: «Macht die Türen auf. Tut dort etwas, wo der Schrei des Lebens zu hören ist. Mir ist eine Kirche lieber, die etwas falsch macht, weil sie überhaupt etwas tut, als eine Kirche, die krank wird, weil sie sich nur um sich selbst dreht.» In der Diskussion wurde die Anregung des Vortrags aufgenommen, mit der Situation «kreativ umzugehen». Doch oft würden wir die Lage «um-gehen», ihr ausweichen. Weiter wurde eingeladen, sich an die bewährte Regel zu halten: «Nicht Defizite beklagen, sondern die noch vorhandenen Ressourcen verstärken.» Die Metapher der Asche dürfe nicht nur negativ verstanden werden: «Die Asche birgt die Glut über Nacht, damit wir diese am Morgen neu entfachen können.» In seinem Schlusswort lud Abt Martin dazu ein, sich von der Magie der Zahlen zu verabschieden. Alle grossen Aufbrüche in der Kirche seien durch Einzelne entstanden. Auch das Alter sei kein unüberwindliches Hindernis: «In der Geschichte haben viele Menschen im Alter neue Wege eröffnet.»

Walter Ludin

SKZ 37/2013

EIN PILGERWEG ENTSTEHT: FELIX UND REGULA

Ein neuer Pilgerweg wird aus der Taufe gehoben. Keine Tradition spricht je von einem Pilgerweg von ganz hinten im Glarnerland bis nach Zürich, obwohl so viel Verbindendes besteht: historische Fakten, Quellwasser, das den Zürichsee speist; im Tiefsten jene christliche Überlieferung, die aussagt, dass Felix und Regula auf dem Weg ihrer Flucht von St. Maurice durch das Gebirge geflohen und über den Sandpass an die Quelle der Linth gekommen sind und sich an der besagten Quelle ausgeruht haben sollen, von wo sie dann den Weg nach Zürich gefunden haben. Dort sollen sie entdeckt und enthauptet worden sein, begraben an der Stelle, wo heute das Grossmünster steht. Zürich wurde durch die Verehrung dieser Heiligen zu einem der grössten Pilgerzentren in Europa. Keine Reformation konnte in Zürich die Spuren der Verehrung von Felix und Regula verwischen und ebenso wenig die Tradition der Felix-und-Regula-Quelle im Tierfehd bei Linthal zum Verschwinden bringen. Das Staatssiegel von Zürich trägt noch heute die Stadtheiligen.

In diesem Zusammenhang gibt es interessante Hinweise: Im Kreuzgang des Grossmünsters in Zürich gibt es eine Zeittafel mit folgendem Kalendarium: 1525, 11.–13. April: Abschaffung der Messe und Feier des ersten Abendmahls; 1525, 11. September: Zum Felix-und-Regula-Fest strömen 6000 Landleute in die Stadt. Wurde durch Zwingli doch schon 1524 der Heiligenkult abgeschafft und die Kirchenschätze beschlagnahmt – die Reliquien von Felix und Regula mussten nach Andermatt exiliert werden, wo ihre Häupter bis heute in der Pfarrkirche aufbewahrt werden. Die Stadt Zürich hatte zu diesem Zeitpunkt nur 5000 Einwohner. Das macht bewusst, wie sehr Zürich eine Pilgerstadt war. Auf dem Hintergrund der Verehrung der Stadtpatrone ist Zürich gross geworden, nicht nur aufgrund «materieller Faktoren», wie Sigmund Widmer gemeint hat.

In den letzten Jahren hat sich im Kanton Glarus eine neue Realität aufgebaut und vertieft: Katholisch-Zürich und Katholisch-Glarus sind durch das eine Generalvikariat verbunden. Die katholische Kirche im Kanton Glarus ist dankbar, dass auch finanzielle Hilfe möglich ist. Was auf der kirchlichen Ebene geschieht, vollzieht sich auch im politischen und wirtschaftlichen Bereich. Glarus realisiert, wie sehr eine starke Anbindung an Zürich wirtschaftlich und touristisch notwendig ist. Als im Herbst 2012 die Idee Pilgerweg geboren wurde, fand sie im Glarnerland bis hinauf in die Regierung sofort Anklang. Aber auch in Zürich. Ein von Anfang an ökumenisches OK brachte die Sache ins Rollen. Eine wertvolle Homepage entstand in ehrenamtlicher Arbeit: *www.pilgerweg-felix-und-regula.ch*

Bis Mitte August 2013 haben sich für die Pilgertage vom 19. bis 22. September über 50 Teilnehmende angemeldet. Auf unserem Pilgerweg folgen wir dem Wasser der Linth, das ein Lebensquell für Zürich ist. Welche Bedeutung hat das Wasser doch für uns Menschen! Wir gehen von einer Quelle aus, Symbol für geschenktes Leben, das den Durst von uns Menschen stillt. Wie viel Durst nach dem Eigentlichen ist doch auch heute vorhanden!

Wertvoll, diesen Lebensstrom mit zwei Gestalten zu verbinden, die unserem Land auch geistliches Leben eingehaucht haben. Sie sind mit ihrer Lebenshingabe Quelle geworden für das, was unser Land durch den christlichen Glauben in unsere Zivilisation gebracht hat: Werte wie Freiheit, Wahrheit, Güte, Nächstenliebe, Entscheidung für das Gute. So weit wie möglich folgt die Pilgergruppe den Spuren von Felix und Regula. Die ersten drei Tagesetappen führen zu Fuss vom Tierfehd nach Näfels (30 km), von Näfels über Berg Sion nach Uznach (25 km) und von da nach Busskirch (20 km). In Busskirch verlieren sich die Spuren von Felix und Regula, was dafür spricht, dass sie danach den Wasserweg benutzt haben. So wird auch die Pilgergruppe am vierten Tag mit einem Ledischiff von Busskirch nach Zürich fahren. Wir freuen uns darauf, bei unserer Ankunft von den Teilnehmern am Familiensonntag, den das Pastoralforum kath. Glarus organisiert, empfangen zu werden und am Nachmittag unserem Generalvikar Josef Annen und den kantonalen kirchlichen Gremien begegnen zu dürfen. Ein bedeutsames Zeichen ist die Einladung an die koptischen Christen, die in Felix und Regula in Zürich auf ihre Heiligen gestossen sind.

Pilgern gewinnt immer mehr an Bedeutung. So ist es nicht erstaunlich, dass auch die Idee für den Felix-und-Regula-Pilgerweg viel Zustimmung findet. «Das äusserliche Unterwegssein der Menschen ist Ausdruck eines inneren Unterwegsseins und einer Sehnsucht nach einem guten Ziel der Lebensreise. Denn die Menschen sind umgetrieben von den Fragen, woher sie kommen und wohin sie gehen und wer sie im Licht ihrer Herkunft und Zukunft sind; und die Menschen entdecken im Ringen um Antwort auf diese Fragen, dass sie nur im Unterwegssein wirklich bei sich selbst sein können (...) Wenn wir das ökumenisch tun, kommt darin auch zum Ausdruck, dass Christen ‹immer mehr zueinanderfinden, je mehr sie sich gemeinsam auf den Weg zum Heiligen begeben›» (Kurt Kardinal Koch). Mit unserem Aufbruch stellen wir uns in eine grosse Bewegung und Hoffnung hinein, die Menschen heute erfasst: «Das Ziel der Wallfahrt ist letztlich nicht eine Sehenswürdigkeit, sondern das Aufbrechen hin zum lebendigen Gott» (Papst Benedikt XVI.).

Josef Kohler

IM GLAUBEN UNTERWEGS

FELIX UND REGULA PILGERWEG

Josef Kohler ist mit einem Teilzeitpensum Pfarrer im Seelsorgeraum Glarus-Süd.

AMTLICHER TEIL

ALLE BISTÜMER

«Nie wieder Krieg!»

Mediencommuniqué der 301. ordentlichen Versammlung der Schweizer Bischofskonferenz vom 2. bis 4. September 2013 in Givisiez (FR)

Die Schweizer Bischofskonferenz (SBK) hat sich vom 2. bis 4. September 2013 im Haus der Priesterseminare in Givisiez (FR) zur 301. ordentlichen Versammlung getroffen.

Der Bürgerkrieg in Syrien und die dramatische Lage in weiteren Ländern des Nahen Ostens haben die Versammlung der Schweizer Bischofskonferenz überschattet. Papst Franziskus äusserte sich am Sonntag beim Angelus eindrücklich zu Syrien und warnte vor den sich abzeichnenden Entwicklungen. Er formulierte den Schrei nach Frieden nicht für sich allein, auch nicht für die Kirche allein, sondern für die Menschheitsfamilie: «Wir wollen eine friedliche Welt; wir wollen Männer und Frauen des Friedens sein; wir wollen, dass in dieser unserer Weltgemeinschaft, die durch Spaltungen und Konflikte zerrissen ist, der Friede aufbreche und nie wieder Krieg sei! Nie wieder Krieg! Der Friede ist ein zu kostbares Gut, als dass er nicht gefördert und geschützt werden müsste.»

Papst Franziskus hat für die gesamte Kirche am Samstag, 7. September, der Vigil des Festes der Geburt Marias, der Königin des Friedens, einen Tag des Fastens und Betens für den Frieden in Syrien, im Nahen Osten und in der ganzen Welt angesetzt. Er lädt zugleich die Brüder und Schwestern aller christlichen Konfessionen, die Mitglieder der anderen Religionen und die Menschen guten Willens dazu ein, sich dieser Initiative in einer Weise, die ihnen geeignet erscheint, anzuschliessen. Die Schweizer Bischöfe und Territorialäbte rufen dazu auf, die Initiative des Papstes aufzugreifen und für den Frieden zu fasten und zu beten. Am 7. September werden die Gläubigen sich auf dem Petersplatz in Rom von 19 bis 24 Uhr im Gebet versammeln, um von Gott die grosse Gabe des Friedens für die syrische Nation und für alle Situationen von Konflikten und Gewalt in der Welt zu erbitten. Liturgische Feiern werden an diesem Tag ebenfalls in der Schweiz an zahlreichen Orten stattfinden.

Das «Vademecum» – eine Arbeitsgrundlage

Die Veröffentlichung des Vademecums zur Zusammenarbeit mit den staatskirchenrechtlichen Körperschaften, welches von einer Fachkommission erarbeitet wurde, ist in der Öffentlichkeit kontrovers aufgenommen worden. Die im Vademecum besprochenen Themen der Nomenklatur, der Pfarrwiederwahl und der Vereinbarung für eine Zusammenarbeit der Bischöfe mit den staatskirchenrechtlichen Organisationen berühren den Zuständigkeitsbereich der staatskirchenrechtlichen Körperschaften. Somit ist das von den Bischöfen verabschiedete Vademecum als Arbeitsgrundlage zur Weiterentwicklung von staatskirchenrechtlichen Fragen zu lesen. Es soll einen Beitrag dazu leisten, gemeinsam mit den Verantwortlichen der staatskirchenrechtlichen Körperschaften das bestehende System weiterzuentwickeln. Die SBK verweist in diesem Zusammenhang auf ihr Communiqué vom 5. November 2008.

Zur Entstehungsgeschichte: Am letzten Ad-limina-Besuch der Schweizer Bischöfe in Rom 2006 kamen Fragen des schweizerischen Staatskirchenrechts zur Sprache. Diese Fragen wurden später auf einer Fachtagung in Lugano 2008 mit Vertretern des Heiligen Stuhls, der staatskirchenrechtlichen Körperschaften und der Schweizer Bischofskonferenz erörtert. Daraufhin hat die Schweizer Bischofskonferenz eine Fachkommission eingesetzt und dieser verschiedene Fragen zur Beantwortung vorgelegt. Die Schweizer Bischofskonferenz hat Fachpersonen in die Kommission berufen, der Heilige Stuhl zusätzlich zwei Mitglieder in die Kommission entsandt. Die Fachkommission hat einen ausführlichen Bericht verabschiedet und eine Zusammenfassung, das Vademecum, zur Verfügung gestellt.

In Kürze

– Die Mitglieder der SBK werden sich voraussichtlich in der ersten Hälfte des Jahres 2014 zum Ad-limina-Besuch nach Rom begeben. Der Besuch, der letztmals 2005/06 durchgeführt wurde, dient dem vertieften Austausch mit dem Papst und seinen wichtigsten Mitarbeitern.

– Die Bischöfe von Basel, Chur und St. Gallen haben über ihre Begegnung mit den Präfekten der Glaubenskongregation und der Kongregation für die Bischöfe in Rom berichtet. Hauptgegenstand der Begegnung waren die von der Pfarrei-Initiative aufgeworfenen Fragen. Der Text der Pfarrei-Initiative widerspricht in verschiedenen Punkten der Lehre und Ordnung der katholischen Kirche. Das Gespräch zeigte, dass die Initiative Symptom einer Krisensituation ist. Die Fragen und Befürchtungen, die zur Initiative geführt haben, sind ernst zu nehmen. Die einzelnen Bischöfe setzen den Dialog mit den Initiatoren und Unterzeichnern der Pfarrei-Initiative fort.

Begegnungen

– Der Apostolische Nuntius in der Schweiz, Erzbischof Diego Causero, hat der Versammlung der Bischofskonferenz einen freundschaftlichen Besuch abgestattet. Er entwickelte vor den Bischöfen die Idee einer gemeinsamen Betrachtung von Christus, dem Herrn, und der Kirche als Familie.

– Die Bischöfe sind mit dem Sekretär der Kommission Justitia et Pax, Dr. des. Wolfgang Bürgstein, zusammengetroffen. Er vertritt sie als Delegierter am runden Tisch, der von Bundesrätin Simonetta Sommaruga zum Thema «Opfer von fürsorgerischen Zwangsmassnahmen» eingerichtet wurde. Die Versammlung informierte sich über den Stand der Arbeiten und diskutierte weitergehende Fragen und Aspekte.

Ernennungen

Die Schweizer Bischofskonferenz ernennt:

– Pfarrer *Stefan Kemmler*, Erlinsbach (SO), zum Delegierten für die Internationalen Eucharistischen Kongresse;

– Pfarrer *Pierre Bou Zeidan*, Moutier (BE), zum Mitglied der Arbeitsgruppe «Islam»;

– Pfarrer *Andreas Schönenberger*, Wattwil (SG), zum Mitglied der Kommission Bischöfe-Priester;

– Pater *Michel Fontaine* OP, Genf, Professor an der «Haute Ecole de la Santé La Source» in Lausanne, zum Mitglied der Bioethik-Kommission.

Givisiez, 4. September 2013
Walter Müller, Informationsbeauftragter SBK

BISTUM BASEL

Missio canonica

Diözesanbischof DDr. Felix Gmür erteilte die Missio canonica an:

Hironimus Kaja Kwure als Vikar in der Pfarrei St. Anna Frauenfeld (TG) per 1. September 2013;

Aurel Bojescu-Cognet als Katechet (KIL) in der Pfarrei St. Margaritha Ballwil (LU) per 1. August 2013.

Ausschreibung

Die auf den 1. Januar 2014 vakant werdende *Pfarrstelle Maria Himmelfahrt Ettiswil (LU)* wird für einen Pfarradministrator zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Interessenten melden sich bitte bis zum 3. Oktober 2013 beim Bischöflichen Ordinariat, Abteilung Personal, Baselstrasse 58, 4500 Solothurn oder per E-Mail personalamt@bistum-basel.ch

BÜCHER

«Jesuswahn»

Heinz-Werner Kubitza: Der Jesuswahn. Wie die Christen sich ihren Gott erschufen. (Tectum Verlag) Marburg 2011, 365 Seiten.

Es handelt sich bei diesem Buch um ein antichristliches Pamphlet, wobei auf die Demontage des Alten Testaments besonders viel Energie verwandt wird. Die religionsgeschichtliche Herleitung Jahwes wird gegen den Glauben Israels in Anschlag gebracht, mit einer Blütenlese von AT-Zitaten, die Gewalt thematisieren, um die Gewaltförmigkeit dieses Gottes (und seines Bundesvolkes) herauszustreichen. Der Autor, promovierter evangelischer Theologe, lässt hier wie auch in der Behandlung des NT, wo das Johannesevangelium schlicht als Betrug tituliert wird, jegliche hermeneutische Maxime ausser Acht. Dass mit einer Entwertung des AT mit dem Christentum auch das Judentum denunziert wird, scheint Kubitza nicht zu stören, im Gegenteil. Bei aller Grobschlächtigkeit sollten wir dieses antijüdisch-antichristliche Pamphlet nicht einfach ignorieren, denn erstens erneuert es einige altbekannte polemische *Topoi* und versucht diese mit Erkenntissen der Religionsgeschichte sowie der Exegese zu untermauern. Zweitens fällt es auf den schon gepflügten Boden der aktuellen Monotheismus-und-Gewalt-Debatte.

Francesco Papagni

Kirchenkrise in Italien

Marco Marzano: Quel che resta dei cattolici. Inchiesta sulla crisi della chiesa in Italia. (Feltrinelli) Milano, 2012, 250 p.

Der Soziologe Marzano unternimmt eine Reise durch die vielgestaltigen katholischen Pfarreien Italiens – eher ein Erfahrungsbericht als eine akademische Studie. In Nord- und Mittelitalien trifft er grob auf drei Typen: die Pfarrei, die sich um einen charismatischen Pfarrer schart, der sich seine eigene Mini-Bewegung schafft. Dann die Pfarrei, in der die Laien eine massgebliche Rolle spielen, mit Priestern, die vom Vatikanum II inspiriert sind. Diese sind in der klaren Minderzahl. Und drittens trifft er Pfarrer, die angesichts der Säkularisierung resigniert haben und Dienst nach Vorschrift tun. Anders die Lage in Süditalien, wo die Seminare voll sind. Marzano vermutet, dass das soziale Elend hier eine kirchliche Karriere attraktiv erscheinen lässt. Auf die anders geartete Religiösität im Süden geht er nicht ein. Am Schluss recherchiert er bei Bewegungen. Der Neokatechumenale Weg wie auch Comunione e Liberazione und andere Gruppierungen sind für den Autor Sekten, denen faktisch die Katholizität abgeht. Marzanos Fazit: Der katholischen Kirche in Italien geht es schlechter als angenommen. Es existiert zwar ein ermutigendes Leben in einzelnen Pfarreien, jedoch isoliert und ohne Unterstützung durch die Bischöfe. Jenen Pfarreien, oftmals einziger Treffpunkt in verödeten Quartieren vieler italienischer Städte, gilt die Sympathie des Soziologen.

Francesco Papagni

Autorin und Autoren dieser Nummer
Lic. theol. *Detlef Hecking*
Peter Zürn, dipl. theol. et dipl. päd.
Bibelpastorale Arbeitsstelle
Bederstrasse 76, 8002 Zürich
detlef.hecking@bibelwerk.ch
peter.zuern@bibelwerk.ch
Pfarrer *Josef Kohler*
Rütelistrasse 24, 8762 Schwanden
j.kohler@kathglarussued.ch
Walter Ludin OFMCap
Wesemlinstrasse 42, 6006 Luzern
wludin@bluewin.ch
MTh *Francesco Papagni*
Zeughausstrasse 65, 8004 Zürich
f.papagni@gmx.ch
Dr. *Katharina Schmocker Steiner*
Stadtweg 7, 4310 Rheinfelden
kamasch@gmx.ch

Schweizerische Kirchenzeitung
Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge / Amtliches Organ

Redaktion
Maihofstrasse 76
Postfach, 6002 Luzern
Telefon 041 429 53 27
Telefax 041 429 52 05
E-Mail skzredaktion@lzmedien.ch
www.kirchenzeitung.ch

Redaktionsleiter
Dr. *Urban Fink-Wagner* EMBA

Redaktionskommission
Prof. Dr. *Adrian Loretan* (Luzern)
P. Dr. *Berchtold Müller* (Engelberg)
Pfr. *Heinz Angehrn* (Abtwil)

Herausgeberin
Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz (DOK)

Herausgeberkommission
GV Dr. *Markus Thürig* (Solothurn)
Pfr. *Luzius Huber* (Wädenswil)
Pfr. Dr. P. *Victor Buner* (Amden)

Stellen-Inserate
Telefon 041 767 79 03
E-Mail skzinserate@lzfachverlag.ch

Kommerzielle Inserate
Telefon 041 370 38 83
E-Mail hj.ottenbacher@gmx.net

Abonnemente
Telefon 041 767 79 10
E-Mail skzabo@lzfachverlag.ch

Abonnementspreise
Jährlich Schweiz: Fr. 153.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Studentenabo Schweiz: Fr. 89.–

Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Freitag der Vorwoche, 12.00 Uhr.

Kipa-Woche als SKZ-Beilage
Redaktionelle Verantwortung:
Redaktion Kipa, Bederstrasse 76
Postfach, 8027 Zürich
E-Mail kipa@kipa-apic.ch

Seelsorge-Ausbildung
für Gemeinde und Klinik
Clinical Pastoral Training
CPT

CPT Ökumenische Seelsorgeausbildung

Aus der Kursagenda 2013/2014

Langer CPT-Kurs en bloc 2014: Wüsten und Quellen
24. Februar bis 4. April 2014 (frühe Anmeldung von Vorteil!)

Dieser 6-Wochen-Kurs bietet sich zur konzentrierten Aus- und Weiterbildung in qualifizierter Seelsorge an, für Gemeinde, Pfarrei oder Spital und Klinik.

Ökumenische Leitung: Christoph Weber, ref. Pfarrer, Kursleiter CPT; Johannes Utters, kath. Spitalseelsorger, Kursleiter CPT i. A.. Kursort: Propstei Wislikofen und Zürich.

Praxisfeld in den umliegenden Spitälern. Informationstag: 28. Oktober 2013. Anmeldefrist: 31. August 2013.

Für die langen Kurse ist ein Wochenkurs CPT Voraussetzung! Zum Beispiel:

Wochenkurs 2013: Seelsorge leben mit Kopf und Herz

4.–8. November 2013 in der Propstei Wislikofen

Ökumenische Leitung: Christoph Weber, ref. Pfarrer, Kursleiter CPT; Johannes Utters, kath. Spitalseelsorger, Kursleiter CPT i. A.

Detailliertere Angaben zu diesen und anderen CPT- Kursen über die webside: www.cpt-seelsorge.ch/cpt

Röm. Kath. Kirchgemeinde
8854 Galgenen

Per 1. August 2014 suchen wir für unsere 2000 Katholikinnen und Katholiken einen engagierten

Pfarrer

der für eine seelsorgerliche Zusammenarbeit mit der Nachbarpfarrei Altendorf offen ist.

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne Kirchenratspräsident René Steinhardt, Telefon 055 440 38 38.

Ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen richten Sie bitte bis 12. Oktober 2013 an:

Herrn Generalvikar
Dr. Martin Kopp
Generalvikariat Urschweiz
Klosterstrasse 10
6440 Brunnen

und eine Kopie an:
Röm. Kath. Kirchgemeinde Galgenen
z. H. Kirchenratspräsident
Kirchweg 1
8854 Galgenen

IM – Schweizerisches katholisches Solidaritätswerk **www.im-solidaritaet.ch**

Solidarität mit bedürftigen Katholiken
Berücksichtigen Sie die IM in Ihrem Testament.
Broschüre bestellen: Tel. 041 710 15 01, info@im-solidaritaet.ch

AZA 6002 LUZERN
1478
8702 / 81
Abtei
Kloster
8840 Einsiedeln
SKZ 37 12. 9. 2013

Schweizer
Opferlichte EREMITA
direkt vom Hersteller
- in umweltfreundlichen Bechern – kein PVC
- in den Farben: rot, honig, weiss
- mehrmals verwendbar, preisgünstig
- rauchfrei, gute Brenneigenschaften
- prompte Lieferung

LIENERT-KERZEN AG
Kerzenfabrik, 8840 Einsiedeln
Tel. 055 / 412 23 81
Fax 055 / 412 88 14
LIENERT KERZEN

Portal kath.ch
Gratisinserat
Das Internetportal der Schweizer Katholiken/ Katholikinnen

RÖM.-KATH. KIRCHGEMEINDE ALTENDORF

Aufgrund der altersbedingten Demission unseres langjährigen Pfarrers suchen wir für die Pfarrei St. Michael in Altendorf am oberen Zürichsee per 1. August 2014 oder nach Vereinbarung einen

Pfarrer

In der Pfarrei St. Michael leben rund 3800 Katholikinnen und Katholiken. Zahlreiche engagierte Mitarbeitende im Seelsorgeteam der Pfarrei, aktive Vereine und Gruppierungen sorgen für ein lebendiges Pfarreileben und unterstützen Sie zusammen mit dem Kirchenrat in Ihrer Aufgabe.

Aufgaben
Leitung der Pfarrei gemäss den kirchlichen Vorgaben in Absprache mit der Bistumsleitung und dem Kirchenrat.

Anforderungen
- abgeschlossenes Theologiestudium
- Erfahrung in der Pfarreiseelsorge
- Bewahrung örtlicher Traditionen und Offenheit für zeitgemässe Gottesdienstformen (z. B. Familiengottesdienste, ökumenische Feiern)
- aufgeschlossene, teamfähige und kontaktfreudige Persönlichkeit
- wünschenswert ist die Bereitschaft für eine seelsorgerliche Zusammenarbeit mit der Nachbarpfarrei Galgenen

Wir bieten Ihnen
- vielseitige Gestaltungsmöglichkeiten in der Pfarrei
- ein kompetentes Team von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern
- mögliche Unterstützung durch einen priesterlichen Mitarbeiter
- moderne Infrastrukturen (neues Pfarreiheim, neues Büro)
- auf Wunsch Wohnung im Pfarrhaus
- fortschrittliche Anstellungsbedingungen gemäss der kantonalen Anstellungsordnung

Weitere Auskünfte erteilen Ihnen gerne Kirchenrat Walter Gnos, Telefon 055 451 77 01 (G), oder der gegenwärtige Amtsinhaber Pfr. Hermann Bruhin, Telefon 055 442 13 49.

Ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen richten Sie bitte bis 12. Oktober 2013 an:
Herrn Generalvikar Dr. Martin Kopp, Generalvikariat Urschweiz, Klosterstrasse 10, 6440 Brunnen

und eine Kopie an:
Röm.-kath. Kirchgemeinde Altendorf, Herr Walter Gnos, Kirchenrat, Postfach 260, 8852 Altendorf

Versilbern Vergolden Reparieren Restaurieren

Ihre wertvollen und antiken Messkelche, Vortragskreuze, Tabernakel, Ewiglichtampeln und Altarleuchter restaurieren wir stilgerecht und mit grossem fachmännischem Können.

SILBAG AG
Grossmatte-Ost 24 · 6014 Luzern
Tel. 041 259 43 43 · Fax 041 259 43 44
e-mail info@silbag.ch · www.silbag.ch